

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Kleidet euch deutsch, deutsche Frauen!

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

erinnert an das deutsche Kunstgewerbe, das bewiesen hat, daß es uns an gutem Geschmack nicht fehlt. Die Ansichten der Firma Julius Wallach, die bekanntlich sehr gute Erzeugnisse bayrischer Hauswebekunst vertreibt, scheinen den unseren ziemlich verwandt zu sein. — Frankfurter Mode. In Zuschriften aus dem Leserkreis der »Frankfurter Zeitung« wird die Ansicht vertreten, daß Frankfurt am Main als elegante Stadt und eines der bisherigen deutschen Modezentren beim Schaffen einer deutschen Mode maßgebend werden müßte. — Boykott der englischen und französischen Stoffe. Die Wiener Schneider haben beschlossen, die englischen und die französischen Stoffe zu boykottieren. — Nottaufen nennt der »Confectionair« die Umänderung ausländischer Geschäfts- und Hotelnamen in deutsche. Die Liste dieser Änderungen nimmt kein Ende, ein Beweis dafür, wie notwendig wir in dieser Beziehung ein Großreinemachen hatten. Merkwürdigerweise verweigert der »Confectionair« es, an sich selbst die Nottaufe vorzunehmen und doch wäre es so einfach von jetzt ab »Konfektionäre« zu schreiben. (Diese Nottaufe ist auf Wunsch der Bezieher doch am 10. September erfolgt.) ~

Von **Einschränkung und Arbeitsgelegenheit** schreibt die »Badische Landeszeitung« in einem Sinne, wie es den Frauen nicht oft genug nahe gelegt werden kann: Der Verbrauch von Nahrungsmitteln soll auf das Notwendigste eingeschränkt werden, um den Vorrat so groß wie möglich zu erhalten, dagegen ist es falsch, die Einschränkung auch auf andere Gebiete zu übertragen. Das Geld darf in der Zirkulation nicht aufgehalten werden und es ist im Interesse der Allgemeinheit, die Pflicht von jedermann, nach Maßgabe seiner finanziellen Verhältnisse auf vernünftige Weise das Geld seiner natürlichen Bestimmung gemäß in Umlauf zu bringen. Das überlegte Schaffen von Arbeitsgelegenheit erlaubt es unter anderm, dem Bedürftigen weit größere Summen zuzuführen, als dies auf dem Wege der Barunterstützung möglich ist, denn die gelieferten Werte können mindestens teilweise von der Gesamtausgabe in Abzug gebracht werden. Ferner gelangt die Barunterstützung selten an die Richtigen, weil sie immer das Selbstgefühl des Bedürftigen verletzt und deshalb viele zur Zurückhaltung nötigt. Zur Vergrößerung der Arbeitsgelegenheit kann jedermann beitragen und es wird dem Einzelnen überlassen, auf zweckmäßige Weise Arbeitslose zu beschäftigen, wobei hauptsächlich auch solche Arbeiten ausgeführt werden sollen, die vielleicht erst später nötig werden, aber jetzt schon vorgenommen werden können.

Kleidet euch deutsch, deutsche Frauen!* Manch einer wird der Meinung sein, der Augenblick sei schlecht gewählt, um von Kleidern zu reden. Mir scheint jedoch, daß gerade jetzt, wo jeder sich auf seine Vaterlandsliebe besinnt, ein jeder auch mit sich selbst darüber abrechnen muß, wie oft er sich aus blinder Einfalt vor Fremdländischem gedemütigt und sein Vaterland verleugnet hat. Ich war kurz vor Beginn des Krieges in Belgien und mußte mit den deutschen Vertriebenen flüchten. Die Reisegesellschaft konnte nicht bunter sein. Leute, die eigene Häuser und Automobile verlassen hatten und arme Landstreicher saßen dicht beieinander. Die Not des einen war die Not des andern: alle streckten hilfesuchend die Arme nach der Heimat aus. Viele waren geflüchtet,

gerade so wie sie standen und gingen, und in all dem Jammer und Elend fiel manch kokettenhaft herausgeputztes Dämchen auf. Ich erinnere mich besonders einer Dame, die bei der Flucht noch ein Paar elegante Stöckelschuhe gerettet hatte, die sie in der Hand trug und mit denen sie bei der Schilderung erlebter Greuelszenen die heftigsten Bewegungen ausführte. Und da mußte man sich unwillkürlich fragen: werden all diese Frauen, mit denen das Ausland so grausam umgegangen ist und die Deutschland wieder liebevoll aufnimmt, werden sie dem Vaterland wenigstens dadurch danken, daß sie echt deutsch werden, auch deutsch in ihrer Erscheinung? Ein Strom von wärmster Nächstenliebe verbindet eine ungeheuere Anzahl deutscher Frauen, die sich aufopfernd in den Dienst des Vaterlandes stellen.

Es ist kaum zu glauben, und dennoch muß es ausgesprochen werden: auch unter diesen Frauen sieht man noch einzelne in Pariser Modellkleidern und Pariser Hüten. Es ist hier nicht das Ausländische allein, das verletzt, es ist auch der Luxus in der Kleidung, jetzt, wo Deutschland blutet. Wenn man mich nun fragen wollte: was ist unter deutscher Kleidung zu verstehen, was kann ich tun, um mich deutsch zu kleiden? — so würde ich antworten: Kleidet euch einfach und schlicht, wie es die harten Zeiten verlangen, und ihr werdet dadurch selbst eine deutsche Kleidung schaffen. Die französische Mode hat sich jahrelang von deutscher Kleidung gespeist. Sie hat sowohl die ersten, dilettantenhaften Versuche von Reformkleidung als Idee benutzt — sogar der von uns längst verworfene Hosen-trägerrock ist in Paris 1913 als Neuheit herausgekommen —, wie auch später die guten Entwürfe deutscher Kleiderkünst-

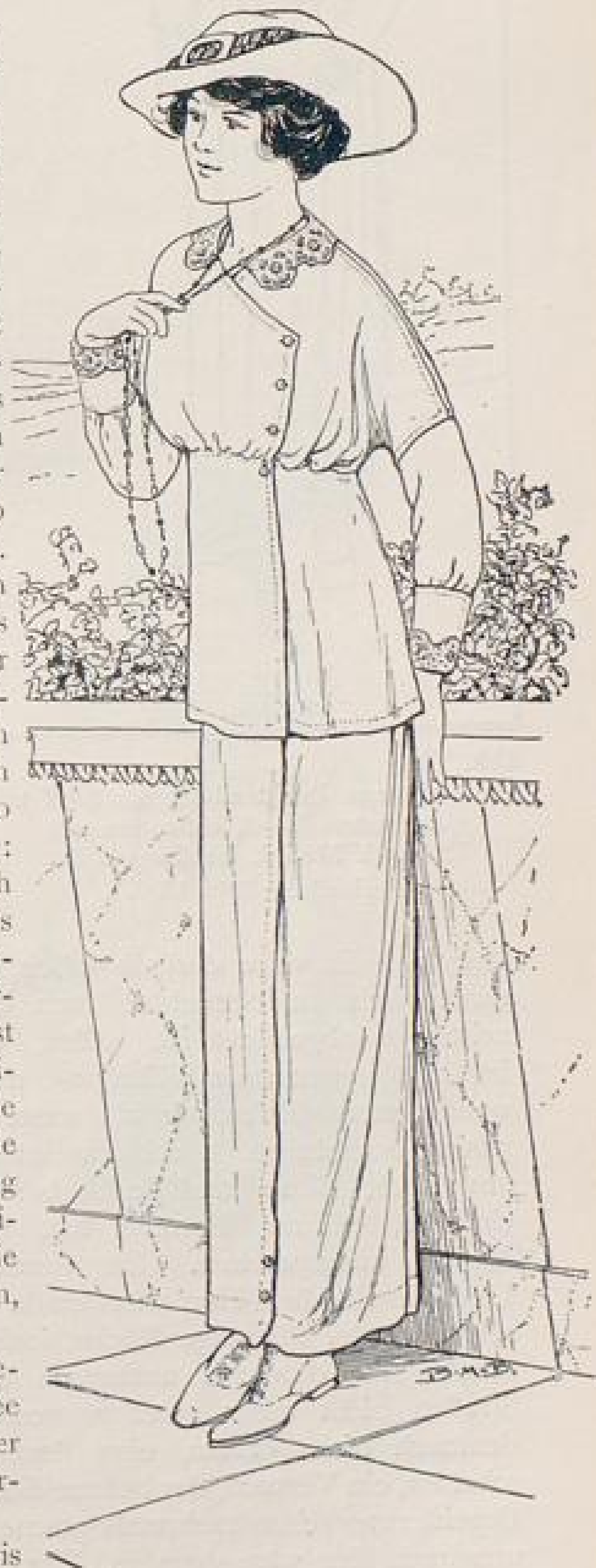


Abb. V. Strassenkleid, Rock und Jacke aus feinem, grau in grau gemustertem Herrenanzugstoff. Kragen und Manschette aus grober Klöppelarbeit. Beschreibung Seite IX u. f.

* Kölnische Zeitung, 17. August.



Abb. VI.
Hauskleid aus leuchtend blauem Stoff mit gemustertem Band, entworfen von Elisabeth Merkel, Freiburg i. Br.
Beschreibung Seite IX u. f.



Abb. VII.
Mantelkleid aus schwarzer Seide, entworfen von Hede Heller, Hannover.
Beschreibung und Rückansicht Seite IX u. f.

lerinnen. Es wäre deshalb falsch, grundsätzlich alles als ausländisch zu betrachten, was in französischen Modezeitungen abgebildet ist. Alles, was konstruktiv einfach ist, alle sogenannten Kimono- und alle schlichten Gewandformen dürfen wir als unser geistiges Eigentum für uns zurücknehmen. Auch das internationale Straßenkleid, aus Rock, Bluse und Jacke bestehend, ist solange es einfache, dezente Formen hat, nicht als französisches Modell anzusprechen. Zu vermeiden ist außer dem Luxus auch alles Herausfordernde in der Kleidung. Geschlitzte oder überenge Röcke, indiskrete Blusen, Stöckelschuhe sind durchaus undeutsch und dürfen in unseren Straßen nicht mehr gesehen werden. Es handelt sich demnach nicht darum, eine deutsche Nationaltracht zu schaffen, ein Versuch, der bekanntlich in Zeiten patriotischer Begeisterung schon mehrmals gescheitert ist, und der heute unzeitgemäßer wäre denn je. Wir deutsche Frauen müssen nur lernen, uns so zu kleiden, wie wir denken. In diesen Tagen reift ein jeder um Jahre, und der reife Mensch entwürdigt sich, wenn er aussieht wie ein Narr. Die Kleidung unserer Frauen und Mädchen soll die Kleidung reifer Menschen sein, dann wird sie auch deutsch sein.

Wir Frauen dürfen diese Zeiten nie vergessen, nie mehr dürfen wir vor fremden Moden kriechen, auch dann nicht, wenn eine gütige Vorsehung die Wunden längst geheilt haben wird, an denen wir heute bluten. —c—

Aus einer Münchener Tageszeitung vom 17. Juni 1914. Ausstellung. „Die Werkstatt für Frauenkleidung Marie Pose“, Theresienstraße 19, veranstaltete in ihren Wohnräumen eine Ausstellung ihrer Erzeugnisse, die freundlichem und verdientem Interesse begegnete. Ohne den Richtlinien der eigentlichen Mode entgegenzuarbeiten, versucht Frl. Pose vor allem der körperlichen Eigenart ihrer Damen gerecht zu werden. Das gelingt ihr besonders an vollen Figuren, die stets eine ruhige, schlichte und sympathische Gewandung erhalten und erfreulicherweise alles Karrikaturenhafte der Pariser Richtung an mißverständenen Nachahmungen vermissen lassen. Bei den Gesellschaftskleidern legt diese Modewerkstatt großen Wert auf die Ausschmückung in stilechtem, farbenschönem Material. So wirkt mehrfach eine Gürtelverzierung in Batikseide (von Frl. Lottes stammend) sehr hübsch, auch echte Spitzen, edle Brokate erhöhen den Reiz der meist sehr ruhig und sachlich gehaltenen Kleidung.

Der Mensch und das Geld. Wie groß die Anzahl derer ist, die durch den Krieg ihr Vermögen verloren haben, oder die sich wenigstens auf Jahre hinaus an kleinere Verhältnisse gewöhnen müssen, ist noch nicht zu übersehen.

Ich denke jetzt an die Leute, die an einen gewissen Luxus, an eine gewisse Stellung im gesellschaftlichen Leben gewöhnt waren, und da wird sich der Kern zeigen, der in dem Menschen steckt. Während von dem einen, wenn er alles verloren hat, immerhin noch das Beste, der Mensch selbst übrig bleibt, wird von manch anderem nichts übrig bleiben als ein leerer Geldbeutel. —

Wohlfahrt und Wirtschaft. Herausgegeben von Benno Joroslaw. Verlag von E. Diederichs, Jena. ω Mit dem vorliegenden sechsten und zugleich letzten Heft vom Juni 1914 ist dieses Zeitschrift-Unternehmen, das »Stimmen zur Produktion und Konsumtion, Gesundheits- und Wirtschaftslehre im Bunde für Sicherung, Läuterung und Regelung des Volksbedarfs« bringen wollte, vorläufig wieder eingegangen. Noch war die Zeit nicht da, um den Bemühungen für Gesundung unseres Wirtschaftslebens eine überzeugte und opferfreudige Kerntuppe zu erwecken, wie sie jede neue Bewegung braucht. — Der große Krieg hat große Wandlungen gebracht. Vieles Unechte ist verschwunden, aufgegangen in dem großen einheitlichen Empfinden unseres Deutschtums. Vielleicht, daß »Wohl-